Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 60 (1987)

Heft: 2: Begegnungen : fremdländisches in der Schweiz = apports étrangers en Suisse = apporti forestieri in Svizzera = foreign contributions to the Swiss scene

Artikel: Tell auf Schwarzwälder Granit : vom leichten Umgang mit fremden Steinen = Tell sur granit de la Forêt-Noire : de l'usage commode des pierres étrangères

Autor: Röllin, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-773705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tell auf Schwarzwälder Granit

Vom leichten Umgang mit fremden Steinen

Das «Rock Design» liegt in der Luft. Noch nie zuvor haben es tonnenschwere Marmore und Granite so leicht geschafft, aus fernen Ländern und aus Übersee selbst Schweizer Wohnräume zu erreichen und zu veredeln. Möbel, Regale und Lampen aus «Edelsteinen», ja ganze Küchen formen sich zum grossen Hit und Bedürfnis, ob aus Carrara, Brasilien oder Sri Lanka, ist gar nicht so wichtig. Als gut gilt auch hier, was gefällt, standhält und erschwinglich ist. Neu ist der Wunsch nach fremdländischen Steinen keineswegs. Schon im letzten Jahrhundert stützten fremde Formen und Materialien Ausstrahlung und Funktion von öffentlichen und privaten Bauten, zeugten von exquisiten Haltungen, von Geschmack und Kunstsinn oder auch ganz einfach vom Vermögen des Bauherrn. Grössere innenpolitische Debatten scheint die Verwendung ausländischer Steine nie ausgelöst zu haben. Ein gehöriger Brocken Schwarzwälder Granit stützt gar Wilhelm Tell seit gut 90 Jahren am Altdorfer Rathausplatz. Alpen wurden schliesslich nicht nur in der Schweiz geboren.

25

25 Für das 1895 von Richard Kissling geschaffene Tell-Denkmal in Altdorf wurde polierter Schwarzwälder Granit verwendet.
Den Bronzeguss der Figuren besorgten die Frères Thiébaud, Paris
26 Der Granit des Internationalen Weltpostdenkmals in Bern stammt aus den Steinbrüchen bei St-Etienne (Departement Loire)

25 Pour le monument de Tell à Altdorf, créé par Richard Kissling en 1895, on a utilisé du granit poli de la Forêt-Noire. Les statues ont été coulées en bronze par les Frères Thiébaud à Paris.
26 Le granit du monument de l'Union postale universelle à Berne (1909) provient de carrières près de St-Etienne (Département Loire)

25 Per il monumento a Tell, opera di Richard Kissling eretta nel 1895 ad Altdorf, si fece ricorso al granito lucidato della Foresta Nera. Le figure furono colate nel bronzo a Parigi, nell'officina dei Fratelli Thiébaud.
26 Il granito del monumento per l'Unione postale universale a Berna proviene dalle cave presso St-Etienne (Dipartimento della Loira)

25 Richard Kissling was the sculptor of the Tell Monument erected in Altdorf in 1895; it was executed in polished granite from the Black Forest.
26 The granite of the Universal Postal Union Monument in Berne originates from the quarries near St. Etienne (Department Loire

Transportrausch via Eisenbahn

Die Anfänge grösserer Steintransporte über Kantons- und Landesgrenzen hinweg fallen mit der Entwicklung des schweizerischen Eisenbahnnetzes zusammen. Die Schienenwege eröffneten Anfang der 1860er Jahre einen eigentlichen Transportrausch von natürlichen und künstlichen Baumaterialien. Erlaubten die Transportmöglichkeiten früherer Jahrhunderte zumeist nur die Verwendung lokaler Gesteine aus Steinbrüchen im näheren Umkreis, so sprengte die Eisenbahn mit ihren neuen Verbindungen die zuvor örtlich und regional beschränkte Gesteinswahl. Ohne grosse Umstände konnten nun grössere Mengen von Baumaterialien über weite Strecken hin transportiert werden.

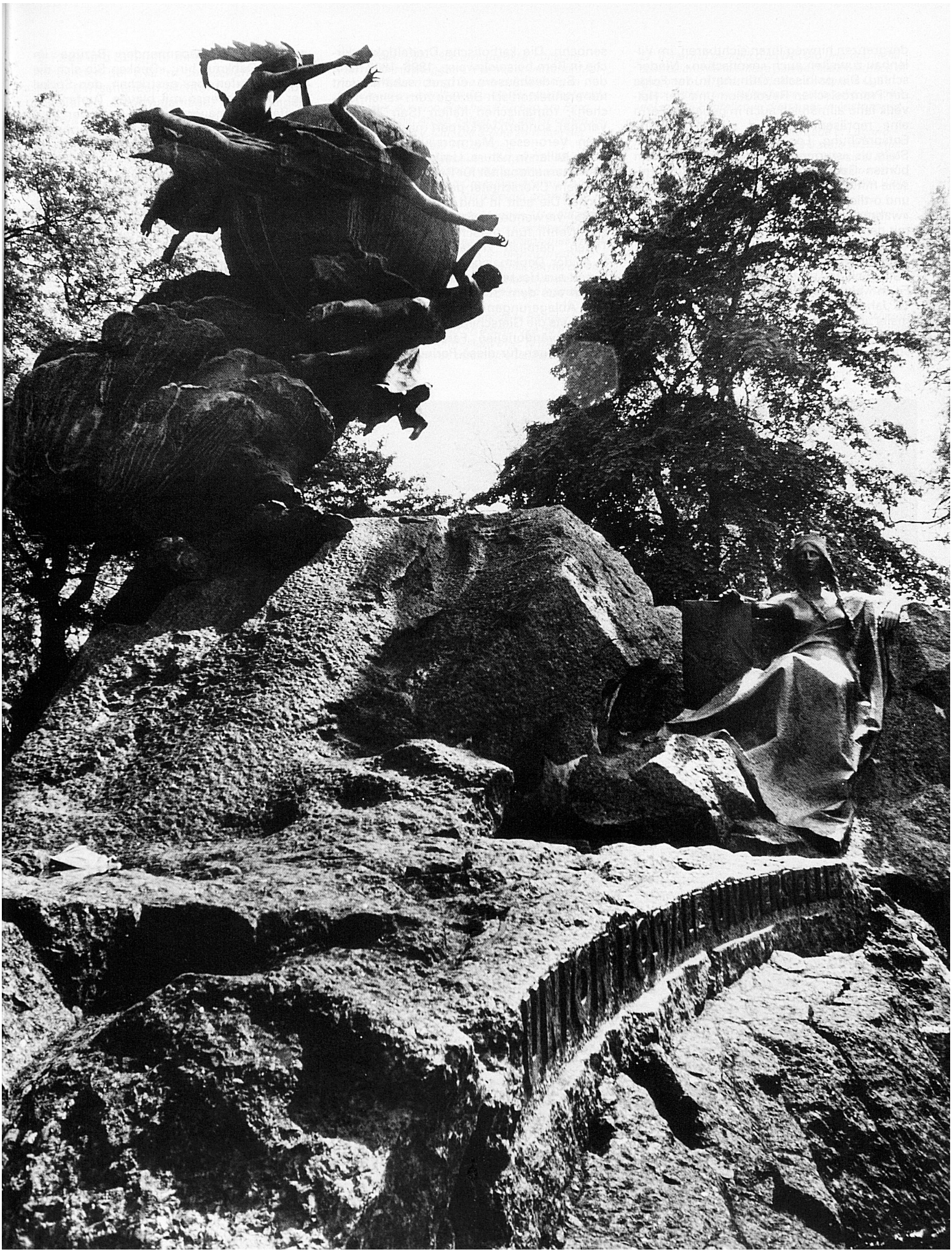
Nicht zufällig fand die erste allgemeine schweizerische Ausstellung für Baumaterialien 1865 in Olten statt: Olten war schon damals wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und damit geographisch idealer Standort einer solchen gesamtschweizerischen Schau. Die Grosstransporte, «theils von St-Triphon (Waadt) nach Aarau, theils von Berner Steinen nach Glarus, Lausanne und Genf und endlich von Steinen von St. Margrethen nach Glarus, Zürich, Thun und München, konnte natürlich nicht ermangeln, die Aufmerksamkeit der schweizerischen Eisenbahnverwaltungen und schweizerischen Bautechniker auf sich zu ziehen, die nach und nach die Ansicht gewinnen mussten, es möchte im Interesse sowohl des Eisenbahntransportes von Baumaterialien als der Bauunternehmer liegen, wenn an einem centralen Punkte eine Ausstellung der Baumaterialien der Schweiz veranstaltet würde». Die Oltener Schau beschränkte sich allerdings noch auf Gestein «schweizerischer» Herkunft. Über dem aus Quadern von 18 Kantonen erbauten Eingangstor zur Ausstellung prangte die Inschrift: «Ein geordneter Bau ist das Bild eines geordneten Staates, Massen müssen das Ganze stützen, ein Gedanke das Ganze durchweben.»

Stummer Kosmopolitismus

Auffallend starke Bewegungen in die herkömmlichen «geologischen» Verhältnisse unserer städtischen Baulandschaften brachten die 1880er und 1890er Jahre. Zuhauf formten sich fremdländische Gesteine auf Plätzen und Anlagen zu Denkmälern oder besetzten Eingangspforten, Gesimse und Giebel privater und öffentlicher Gebäude. Die Verwendung fremder Steine entsprach gesamteuropäischem Kulturverhalten, kann aber auch in Zusammenhang mit dem damals gewaltigen Aufschwung der Aussenhandelsbeziehungen gesehen werden.

Es sei gut, so schreibt der Geologe Leo Wehrli 1897 in einem Aufsatz «Was uns in Zürich die Steine erzählen», dass heute die ehemaligen Verbreitungszonen der Gletscher schon ziemlich «erledigt» sind. Es sei nämlich bei dieser künstlichen Einfuhr von Gesteinsmaterial bald schwierig, natürlich Gelagertes von «Angesalbtem» zu unterscheiden. Und, so fährt Wehrli – damals in La Plata, Argentinien – fort, «wie wir heute paradoxe Lagerungsverhältnisse mit hypothetischen, versunkenen Randgebieten, Überschiebungstheorien und Gletscherverfrachtung erklären, so wird für die Archäologen und Geologen späterer Generationen einst ‹Eisenbahntransport!› das Schlagwort sein». Sowohl im Stadtbild als auch in einzelnen Bauten fanden diese neuen, künstlichen Gesteinsverschiebungen über die Lan-

26



desgrenzen hinweg ihren sichtbaren, im Villenbau zuweilen auch «exotischen» Niederschlag. Die politische Öffnung in der Folge der Französischen Revolution und der Helvetik fand allmählich auch in gebauter Form eine repräsentative und symbolgeladene Entsprechung. Leo Wehrli bezeichnet den Stein als «stummes Glied einer wunderlich bunten Gesellschaft, in der das Einheimische mit dem entlegensten Fremden zeitlich und örtlich sich mischt». Der Stein diene als «wahrer Kosmopolit» dem Ganzen und damit dem «Aufbau der Fremdenstadt».

Kirchen, Denkmäler, Banken...

Dem Schein barocker Gesteinskünste in Form phantastischer Stuckmarmore im 18. Jahrhundert (Altäre, Kanzeln und Denkmäler in Einsiedeln, Fischingen, Beromünster und Schwyz) folgten rund 100 Jahre später die echten Marmorfrachten per Eisenbahn. Die katholische Dreifaltigkeitskirche in Bern beispielsweise, 1896–1898 nahe den Bundeshäusern erbaut, schafft nicht nur architektonisch Bezüge zum «altchristlichen», romanischen Italien (San Zeno in Verona), sondern verkörpert mit zehn wirklichen Veroneser Marmorsäulen auch ein Stück Italien in natura. Umfassend grenzenlose Internationalität für Reformator Zwingli vor dem Chorscheitel der Zürcher Wasserkirche: Die acht in und um jenes Denkmal (1885) verwendeten Steine vertreten nach Leo Wehrli fünf verschiedene geologische Typen, nämlich kristalline Grundgebirge (u. a. der Denkmalsockel, Wehrli vermutet Syenit aus Hessen, Stufen aus Tiefensteiner Granit aus dem Schwarzwald), Juraformation, Ablagerungen der Kreidezeit, das Tertiär sowie die Gletscherzeit. Wehrli weist mit der konventionellen Farbenskala, welche die Geologen für diese Perioden benützen, auf die weltumspannenden Bezüge im Zwingli-Denkmal hin: «Denken Sie sich die Treppenstufen rosa gestrichen, den Sockel der Statue ebenso mit blauen Tupfen, die Umfassungsmauer blau, das Geländer (heute entfernt) gelb und das Strassenpflaster grün: so fusst der nationale Reformator auf dem internationalen Boden der Erdgeschichte.» Vadian dagegen, St. Gallens Reformator und Bürgermeister, begnügt sich am St. Galler Marktplatz mit rötlichem Granit. Die wissenschaftliche Spur des 1904 von Richard Kissling ausgeführten Monuments führt in die Steinbrüche von Kandern im Landkreis Lörrach (einst Grossherzogtum Baden).

Denkmäler auf nichtschweizerischen Gründen am laufenden Band: französische Felsen für das Internationale Weltpostdenkmal in der Parkanlage auf der Kleinen Schanze in Bern (26). René de St-Marceaux, Bildhauer

27

in Paris und Schöpfer dieser eleganten, von «Freunden der z. Z. im deutschen Kunstgebiete herrschenden Richtung» (1902) aber kritisierten Denkmalanlage, setzte eigenhändig die präzis geschnittenen Granite aus St-Etienne (Departement Loire) zur neuen Felsformation zusammen. Das Granit-Puzzle hält nicht nur die bronzene Weltkugel und die diese umkreisenden Kontinente in Schwebe, selbst Berna, die Stadtgöttin und Gastgeberin, hat sich's am fremden Gebirge bequem gemacht. Symbolisch wie materiell – Berna ist wie die übrigen Figuren Gusswerk aus Bussy (Haute-Marne) eine ausserordentlich starke ausländische Präsenz in nächster Nähe des schweizerischen Bundesrates! Auch Tell hat man nicht gefragt, ob ihm in Altdorf polierter Schwarzwälder Granit lieb sei. Er selbst wurde ja samt Armbrust, Sohn und Berg-Metapher bei den Frères Thiébaud in Paris gegossen. Ein fremder Tell auf fremdem Grund? Ein 50 cm hohes Postament, diesmal aus echtem Urner Granit, liefert Boden für die ganze Anlage und klärt diesbezügliche Missverständnisse (25). Das Preziöse, Kostbare und Einmalige schafft eben Nimbus und Erhöhung, entrückt die im Denkmal geehrte Idee oder Persönlichkeit dem Vergessen und der Alltäglichkeit. Steinhärte steht aber ebenso für Sicherheit und Beständigkeit. Die Wahl kostbarer und schlagsicherer Baustoffe in der Bankenarchitektur zielt auch auf Vertrauen und Prestige. Das «brillanteste und härteste Material» aus Schweden und Italien bestellten um 1890 die Architekten der Unionbank in St. Gallen (heute Schweizerischer Bankverein): zehn gegen 5 Meter hohe rötliche Granitsäulen aus Schweden für die Eingangspartien (29) und für den Innenausbau (heute nicht mehr erhalten) 27 Pfeiler aus grauweissem Granit aus dem Fichtelgebirge in Nordbayern sowie 18 Säulen aus norwegischem Labradorgranit und Karstmarmore von Santa Croce bei Triest für die Schalterhalle.
Beim Umbau der Nationalbank in Lugano 1978 wählten die Architekten Mario Campi, Franco Pessina und Nikki Piazzoli für Boden, Säulen und Wandverkleidung im Hinblick auf nationalen Charakter des Bankinstitutes weissen Cristallina, der im Valle di Peccia und im Valle Maggia vorkommt. Sozusagen als internationale Einlagen und akzentuierende Kontrastflächen kamen aber auch Nero Belgio und ein nordischer Labradorgranit zur Anwendung (28). Geflammter Toledo Rosso dagegen bildet das ausschliessliche Steinmaterial an der Filiale der Zuger Kantonalbank in Baar (Architekt Josef Stöckli Zug, 1979).

Für Küchen: Marron Guaiba, Carmen Red, Rosso Transvaal

Schweizer Natursteinlieferanten bestätigen eine zunehmende Nachfrage nach in- und ausländischen Steinen für die private Wohnraumgestaltung, vor allem für Küchen und Bäder. Das Natur- und Granitwerk im glarnerischen Bilten (32) liefert rund 95% der dort verarbeiteten Materialien für Kücheneinrichtungen. Neben den Vorzügen rein praktischer Art wie Hitzebeständigkeit und Unverwüstlichkeit werden auch die repräsentative Ausstrahlung und «Aufwertung der Hausfrauenarbeit» genannt. Offe-

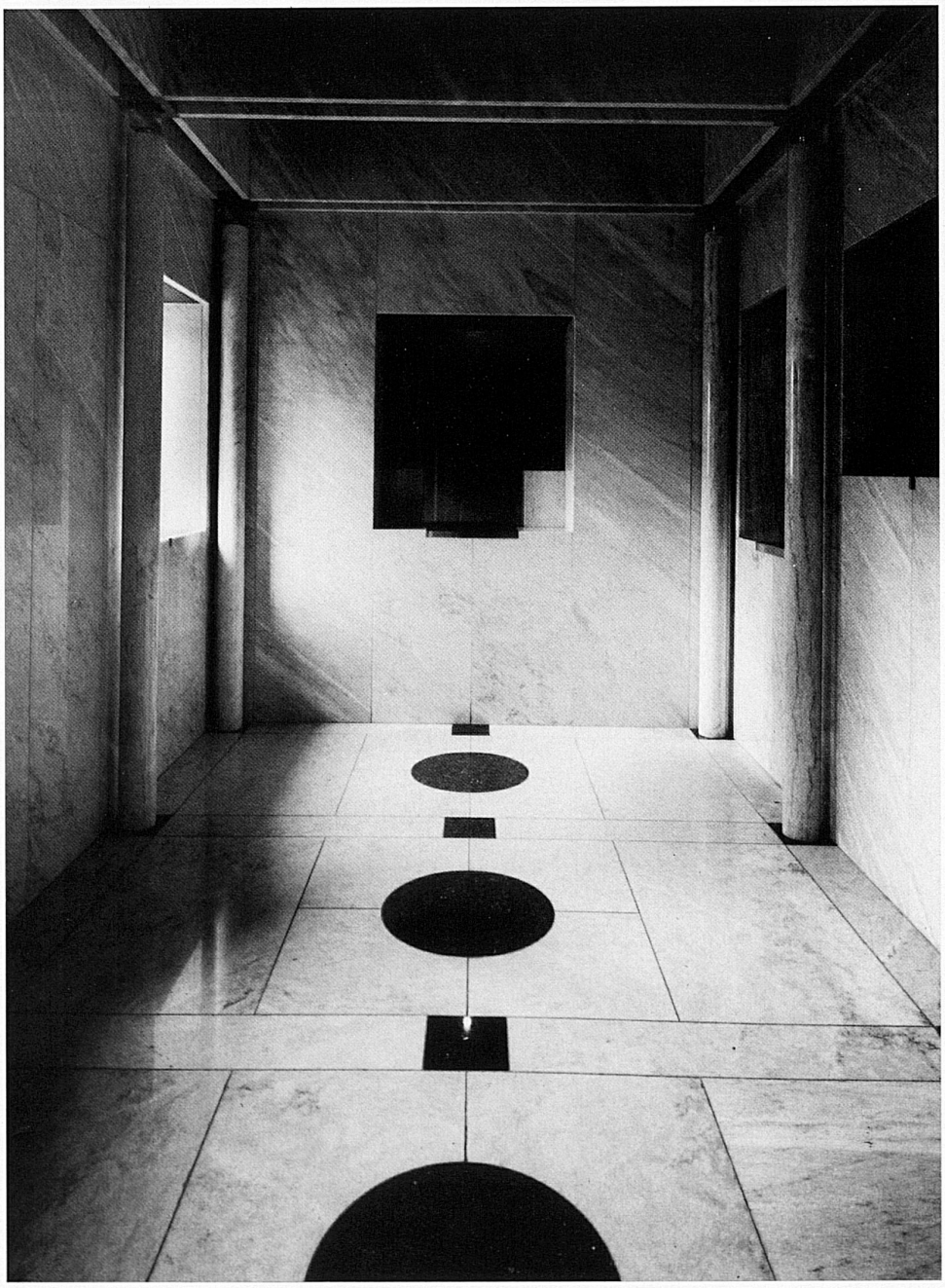
27 Für die 1964–1966 errichtete katholische Pfarrkirche in Meggen LU kam pentelischer Marmor zur Anwendung. Die lichtdurchlässigen Wandplatten verleihen dem Raum eine fast zeitlose Mystik. Aus den gleichen Brüchen am Berg Pentelikon bei Athen holten sich die Griechen im 5. Jahrhundert v. Chr. die Steine zum Bau der Akropolis. Architekt Franz Füeg.
28 In der 1978 umgebauten Schalterhalle der Banca nazionale svizzera von Lugano wurde – als Kontrast zum weissen Cristallino-Marmor aus dem Valle di Peccia – Nero Belgio gebraucht

27 L'église catholique de Meggen LU a été construite en marbre pentélique par l'architecte Franz Füeg de 1964 à 1966. Les dalles diaphanes créent, dans la nef très sobre, une ambiance mystique presque intemporelle. Des mêmes carrières, au mont Pentélique près d'Athènes, les anciens Grecs avaient extrait les pierres avec lesquelles ils ont bâti l'Acropole.
28 Dans le hall aux guichets de la Banque nationale suisse de Lugano on a employé du marbre noir de Belgique contrastant avec le marbre blanc cristallin de la vallée tessinoise de Peccia

27 Il marmo pentelico ha trovato impiego nella costruzione della chiesa parrocchiale cattolica di Meggen LU (1964–1966). Nel V secolo a. C., i Greci estrassero dalle stesse cave sulle pendici del monte Pentelico la pietra per la costruzione dell'Acropoli.
28 L'atrio degli sportelli della sede di Lugano della Banca nazionale svizzera è stato rifatto nel 1978; in tale occasione, si è fatto ricorso al marmo nero del Belgio che crea un contrasto con il marmo bianco cristallino proveniente dalla Valle di Peccia

27 Pentelic marble was used for the Catholic parish church of Meggen in 1964–1966. The translucent wall slabs give the sober interior an almost mystic note. It was from the same quarry on the slopes of Mount Pentelikon near Athens that the Greeks took the stone they needed for the erection of the Acropolis in the fifth century BC.
28 When the hall of the Banca Nazionale Svizzera in Lugano was redesigned in 1978, black Belgian marble was used to contrast with the white Cristallino marble from the Valle di Peccia

28



29–31 Für Brillanz, Stärke und Sicherheit sprechen die gegen 5 Meter hohen Granitsäulen aus Schweden am Eingang der 1889–1891 in St. Gallen erbauten Unionbank, heute Schweizerischer Bankverein. Auch bei dem auf dem Platz vor dem Bankgebäude 1896 vom Bildhauer August Bösch entworfenen Broderbrunnen gelangte fremdländischer Stein zu Anwendung: ein roter, grobkörniger Granit aus Meissen an der Elbe (DDR). Die figürlichen Elemente wurden durch die Kunstanstalt Geislingen (Baden-Württemberg) auf galvanoplastischem Weg in Kupfer hergestellt

29–31 Les colonnes en granit de Suède, hautes de cinq mètres, à l'entrée de la banque Union – aujourd'hui Société de Banque Suisse – construite de 1889 à 1891 à St-Gall, éveille un sentiment de splendeur, de force et de sécurité. Pour la fontaine Broder, sur la place devant la banque, conçue par le sculpteur August Bösch en 1896, on a également utilisé du matériau étranger, notamment du granit rouge à gros grain de Meissen (RDA). Les éléments figuratifs furent exécutés en cuivre selon le procédé galvanoplastique par l'Institut artistique de Geislingen (Baden-Wurttemberg)

29–31 Le colonne alte quasi cinque metri, in granito di Svezia, sull'entrata del palazzo costruito a San Gallo negli anni 1889–1891 per conto della Unionbank, ora Società di Banca Svizzera, esprimono lustro, potenza e sicurezza. Anche nella costruzione della fontana di Broder (1896), sulla piazza antistante la sede della banca, si è fatto uso di pietra importata dall'estero; si tratta di granito rosso, a grana grossa, proveniente da Meissen sull'Elba (RDT)

29/30

29–31 Brilliance, strength and security: these are the qualities suggested by the columns of Swedish granite, nearly 5 metres high, placed at the entrance to the Union Bank built in St. Gallen in 1889–1891, now the Swiss Bank Corporation. Foreign stone was also employed for the Broder Fountain in the square in front of the bank, designed by the sculptor August Bösch in 1896: a red, coarse-grained granite from Meissen on the Elbe, East Germany. The figures were made of copper by an electroforming method by the Geislingen art ateliers in Baden-Württemberg

Romanshorn
Zürich Rorschach

nen Wohnküchen steht die Ästhetisierung durch Marmore und Granite gut an. Die Wahl von farbig strukturierten Küchenabdeckungen künden von Geschmack und Regie, selbst dann, wenn nicht gerade mediterrane oder brasilianische Düfte der Pfanne entweichen. Fremde Stützen für die Küchenfreuden in edelsten und kristallinen Formen: nicht nur bayrischer Juramarmor aus Treuchtlingen-Erkertshofen, nicht nur Calanca-Gneis, grobkörniger Castione und Poschiavo-Serpentin, nein auch Carmen Red aus Ylämaa (Finnland), Azul da Bahia und Rosso Gaucho aus Brasilien, Bianco und Rosa Sardo, Nero Assoluto aus Südafrika und Rosso Fantasia aus Sri Lanka.

In der Regel gelangen die Steinblöcke aus aller Welt nach Carrara, wo sie maschinell in Platten gesägt werden und von dort zur weiteren Verarbeitung auch den Weg in die Schweiz finden. Schweizer Natursteinlieferanten, die in verschiedenen Verbänden organisiert sind, reisen alljährlich zur Herbstmesse nach Sant'Ambrogio bei Verona. Der Pro Natura (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Naturstein, Bern), dem grössten Trägerverband in der Schweiz, gehören rund 50 Firmen aus der deutschen Schweiz an. Einige davon haben sich auf das Verkleiden von Fassaden mit Natursteinen spezialisiert. Ein Marktleader in Zürich erwirtschaftet mit Verkleiden von Grossbauten zwei Drittel seines Jahresumsatzes, den Rest erbringen die Böden.

Ein hierzulande also besonders leichter und leicht gemachter Umgang mit dem tonnenschweren Erdgut aus der fremden Welt? So will es scheinen. Steine, Berge, Welt für jedermann und jedefrau. «Take it easy» heisst denn auch ein neustes, allerdings einheimisches Marmor-Set «zum Mitnehmen».

Peter Röllin

Tell sur granit de la Forêt-Noire

De l'usage commode des pierres étrangères

Le «rock design» est en vogue. Jamais encore des marbres et des granits massifs importés de pays lointains et d'outre-mer n'avaient aussi abondamment décoré des intérieurs suisses. Des meubles, des étagères, des lampes, en matériaux nobles, voire des cuisines entières, sont adaptés à de nouvelles exigences. Peu importe que le matériau provienne de Carrare, du Brésil ou de Sri Lanka! Est bon ce qui plaît et qui est solide à des prix abordables. La vogue des pierres étrangères n'est pas nouvelle. Déjà au siècle passé des formes et des matériaux étrangers mettaient en évidence le prestige et la fonction de bâtiments publics et privés et témoignaient du raffinement, du goût et du sens artistique, ou simplement de la fortune du propriétaire. L'utilisation de matériaux étrangers semble n'avoir jamais provoqué de sérieux débats de politique nationale. Un puissant bloc de granit de la Forêt-Noire sert même, depuis plus de 90 ans, de piédestal à Guillaume Tell sur la place de l'Hôtel de Ville d'Altdorf.

Les débuts des grands transports de pierres à travers les frontières nationales et cantonales coïncident avec le développement du réseau ferroviaire suisse. Les chemins de fer donnèrent naissance, au début des années 1860, à une véritable frénésie de transports de matériaux de construction tant naturels qu'artificiels. Tandis qu'aux siècles antérieurs les possibilités de transport limitaient le choix des matériaux de construction aux pierres extraites des carrières les plus proches, le chemin de fer, par l'énorme extension des communications, étendait ce choix bien au-delà des limites de la localité ou de la région. On pouvait maintenant, sans grande difficulté, assurer le transport de grosses quantités de matériaux de construction sur de très grandes distances.

Les deux dernières décennies du siècle passé ont bouleversé les conditions «géologiques» ambiantes de nos sites urbains en construction. Les monuments qui se dressent sur nos places et dans nos parcs ou ornent les portails, les corniches et les frontons de nos édifices sont faits de matériaux étrangers. Leur emploi correspond à une attitude européenne en matière de culture, mais il peut aussi être interprété dans le contexte du prodigieux essor des relations commerciales internationales, principalement dans le domaine de l'industrie textile et de celle des machines.

Au faste de la décoration baroque sous forme des prestigieux stucs en poudre de marbre du XVIIIe siècle (autels, chaires et monuments à Einsiedeln, Fischingen, Beromünster et Schwyz) succédèrent un siècle plus tard les cargaisons ferroviaires de vrai marbre. L'église catholique de la Trinité à Berne, construite de 1896 à 1898 à proximité du Palais fédéral, se rattache architectoniquement à l'Italie paléochrétienne et romane (San Zeno à Verone) et incarne même, dans ses dix colonnes de marbre purement véronaises, un fragment de la vraie Italie. C'est un cosmopolitisme débridé qu'exprime le monument du réformateur Zwingli devant le chœur de la Wasserkirche à Zurich. Les huit sortes de pierre, qui ont été utilisées dans ce monument (1885) et aux alentours, représentent d'après le géologue Leo Wehrli, cinq types géologiques différents, notamment la roche primitive cristalline, les formations jurassiques, les sédiments du crétacé, le tertiaire ainsi que la période glaciaire. Wehrli indique, à l'aide du spectre utilisé par les géologues pour cette période, les affinités du monument de Zwingli avec le monde entier: «Imaginez les marches de l'escalier roses, de même le socle de la statue, mais moucheté de bleu, le mur d'enceinte bleu, la balustrade (aujourd'hui éliminée) jaune et le pavé de la rue vert: le réformateur national sur le socle international de l'Histoire terrestre». Vadian, en revanche, réformateur et bourgmestre de St-Gall, doit se contenter – sur la place du marché à St-Gall – de granit rougeâtre. La filière géologique de ce monument, érigé en 1904 par Richard Kissling, conduit aux carrières de Kandern, dans le district de Lörrach de l'ancien Grand-Duché de Bade.

Citons entre autres monuments dont le matériau n'est pas suisse: le monument de l'Union postale universelle, dans le parc du Petit Rampart à Berne, dont la roche du socle est française. René de Saint-Marceaux, sculpteur parisien, auteur de ce monument élégant, qui fut à l'époque critiqué par les amis de la tendance qui dominait (1802) dans les milieux artistiques allemands, ajusta lui-même avec précision les pierres de taille de St-Etienne dans le nouvel assemblage du socle. Ce complexe de granit tient en suspens non seulement le globe terrestre en bronze avec les continents qui l'encerclent, mais aussi Berna, la divinité de la ville d'accueil, qui s'est aisément accommodée de cette roche étrangère (26). Symboliquement et matériellement, Berna représente, de même que les autres personnages en fonte de Bussy (Haute-Marne), une présence étrangère particulièrement marquante tout près du palais de la Confédération! On a de même négligé de demander à Tell, à Altdorf, si le granit de la Forêt-Noire lui convenait. De même que son arbalète, son fils et le décor alpestre derrière lui, il fut coulé en bronze par les Frères Thiébaud à Paris. Est-ce donc un Tell étranger sur un socle étranger? Un piédestal haut de 50 cm en pur granit d'Uri sert de plate-forme au monument et suffit à dissiper ce malentendu historique (25).

Un matériau précieux et rare confère à un monument distinction et noblesse; la personnalité ou l'idée célébrée est ainsi soustraite à l'oubli et à la banalité. La dureté de la pierre est un gage de sécurité et de durée. Pour l'architecture d'une banque, le choix de matériaux de qualité est source de confiance et de prestige. Les architectes de la banque de l'Union à St-Gall (aujourd'hui Société de Banque Suisse) ont commandé vers 1890 «le matériau le plus prestigieux et le plus dur»: dix colonnes de granit rouge de Suède, hautes de cinq mètres, pour l'entrée (29) et pour l'intérieur, qui a été transformé plus tard, vingt-sept piliers de granit grège du Fichtelgebirge en Bavière septentrionale, dix-huit colonnes en granit Labrador de Norvège ainsi que des marbres de Santa Croce, près de Trieste, tous destinés à la décoration du hall des guichets.

Pour la transformation de la Banque nationale suisse à Lugano en 1978, les architectes Mario Campi, Franco Pessina et Nikki Piazzoli choisirent pour le sol, les colonnes et le revêtement des murs, selon le caractère national de l'établissement, de la roche cristalline blanche du Valle di Peccia et du Valle Maggia. A titre d'ornements internationaux et pour accentuer les contrastes, on y ajouta du granit noir de Belgique et du granit Labrador de Scandinavie (28).

Les fournisseurs suisses de roche naturelle confirment la demande croissante de pierres du pays et de l'étranger pour l'aménagement des habitations privées, surtout pour les cuisines et salles de bain. La carrière de granit que nous avons visitée à Bilten (Glaris) fournit environ 95 % des matériaux qui y sont traités pour des installations de cuisines (32).

Les marbres et les granits conviennent à l'embellissement des cuisines-salles de séjour. Le choix de revêtements de couleur pour les cuisines atteste le goût et le savoir-faire, même si les marmites n'exhalent pas de senteurs particulièrement méditerranéennes ou brésiliennes.

Les blocs affluent généralement du monde entier vers Carrare, où ils sont sciés mécaniquement en dalles pour être envoyés en Suisse, où ils reçoivent les dernières finitions. Les fournisseurs suisses de pierre naturelle, organisés en diverses associations, se rendent chaque année à la foire de Sant'-Ambrogio près de Vérone. La Communauté suisse de travail pour la pierre naturelle Pro natura, à Berne, la plus grande union faîtière de Suisse, comprend une cinquantaine d'entreprises de Suisse alémanique. Quelques-unes se sont spécialisées dans le revêtement des façades en pierre naturelle.

32 Auf den Werkplätzen einheimischer Natursteinlieferanten, hier zum Beispiel in Bilten im Kanton Glarus, warten auch Marmore und Granite aus der fernen Welt auf die weitere Verarbeitung. Rund 95 Prozent der hier gelagerten Platten wandern in Schweizer Küchen

32 Sur les chantiers des fournisseurs suisses de pierre naturelle – ici à Bilten dans le canton de Glaris – des dalles de marbre et de granit du monde entier attendent le prochain retraitement. Environ 95 % des dalles entreposées ici iront garnir des cuisines suisses

32 Nei cantieri dei fornitori svizzeri di pietre naturali, come in questo caso a Bilten nel cantone di Glarona, attendono d'essere lavorati anche marmi e graniti provenienti da paesi lontani. Il 95 % circa delle lastre immagazzinate finisce nelle cucine delle case svizzere

32 In the yards of Swiss stone suppliers, here for instance in Bilten in the Canton of Glarus, marbles and granites from foreign quarries await employment together with inland products. About 95 per cent of the slabs shown here will end up in Swiss kitchens